

Bad Arolsen,
23. Juli 2025
Seite 1/8

Pressedossier

Nicht zugestellte Abschiedsbriebe von NS-Verfolgten

Die Staatlichen Archive Bayerns und die Arolsen Archives starten Kooperation zu Hinrichtungsakten aus München-Stadelheim.

Die Haftanstalt München-Stadelheim war im Nationalsozialismus eine „zentrale Hinrichtungsstätte“ und zählt damit zu den Hauptorten des NS-Unrechts in München. Über 1.000 Menschen wurden dort bis 1945 hingerichtet. Bewegende Dokumente sind nicht zugestellte Abschiedsbriebe von Verurteilten an ihre Angehörigen, die von der damaligen Gefängnisverwaltung oder den damaligen Strafvollzugsstellen zurückbehalten wurden. Mehr als 50 solcher Briefe finden sich in 844 sogenannten Hinrichtungsakten, die seit 1975 im Staatsarchiv München für wissenschaftliche und private Recherchen frei zugänglich aufbewahrt werden.

Diese Abschiedsbriebe sind nicht nur als Geschichtsquelle zum NS-Unrecht relevant, sondern auch als persönliche Zeugnisse für die Nachkommen der Hingerichteten. Um dieser Bedeutung Rechnung zu tragen, hat das Staatsarchiv München die Akten systematisch durchgesehen, digitalisiert und die Abschiedsbriebe identifiziert.

„Die NS-Vergangenheit lässt uns nicht zur Ruhe kommen! Den Opfern des Unrechtsregimes Namen und Stimme zu geben, ist dabei wichtiger denn je, erklärt Dr. Bernhard Grau, Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns. „Wir freuen uns sehr mit den Arolsen Archives einen Partner gefunden zu haben, der es ermöglicht, die in unseren Archiven liegenden Quellenbestände um weitere Informationen zu ergänzen und so auch die heute noch lebenden Nachkommen der Betroffenen ausfindig zu machen.“

Die Suche nach Angehörigen beginnt

Die Staatlichen Archive Bayerns und die Arolsen Archives starten nun eine Kooperation zu den Abschiedsbriefen und Hinrichtungsakten. Ziel der im April 2025 vereinbarten Kooperation ist die Vernetzung des Aktenbestandes des Staatsarchivs München mit den Dokumenten in der Sammlung der Arolsen Archives. Gemeinsam mit ihrem europaweiten Netzwerk von Freiwilligen werden die Arolsen Archives zudem nach Adressaten der Abschiedsbriebe und Familien dieser NS-Opfer suchen, sie kontaktieren und ihnen auf Wunsch Kopien der Originalbriefe übergeben. Weitere Akten im Staatsarchiv München, darunter Strafverfolgungsakten vor dem Sondergericht München und Gestapo-Schutzaftakten, liefern ergänzende Informationen und können bei der Suche nach Angehörigen helfen.

Seite 2/8

„Die Menschen in den Todeszellen nutzten ihre letzten Stunden meist, um sich von ihren Liebsten zu verabschieden,“ so Floriane Azoulay, Direktorin der Arolsen Archives. „Unsere Aufgabe heute ist es, die Adressaten der Briefe und die Angehörigen zu suchen, um den zu Unrecht Verurteilten ihren letzten Wunsch zu erfüllen, denn das wurde damals nicht gemacht. Für die Familien kann das ungeheuer wichtig sein.“

Wer waren die Opfer?

Zwischen 1933 und 1945 wurde die Justiz für die Ziele des NS-Regimes instrumentalisiert und damit Teil des Unrechtssystems. Während dieser Zeit stieg die Zahl der mit der Todesstrafe belegten Straftaten von drei auf 46. Die „Rechtsprechung“ der Sondergerichte war politisch motiviert und sollte dem Machterhalt, der Ausschaltung von Gegnern und der Einschüchterung der Bevölkerung dienen.

Die meisten der in München-Stadelheim hingerichteten Frauen und Männer, von denen Abschiedsbriebe überliefert sind, stammten aus Deutschland. Menschen aus Polen, Frankreich, Tschechien und weiteren europäischen Ländern zählen ebenfalls zu den Opfern. Sie waren zwischen 20 und 81 Jahre alt. Die Vorwürfe lauteten etwa „Herabsetzung des Deutschtums“ oder „Äußerungen gegen den Nationalsozialismus“. Andere wurden wegen ihres Glaubens oder politischen Engagements verfolgt. Die vier Tage nach Beginn des Zweiten Weltkriegs in Kraft getretene „Verordnung gegen Volksschädlinge“ öffnete die Tür für die Verhängung der Todesstrafe, beispielsweise schon bei kleinen Eigentums-Delikten. Die nationalsozialistische Justiz nutzte diese Verordnung gezielt, um Menschen, die dem Regime als „unerwünscht“ galten oder widerständig waren, zu verfolgen und umzubringen.

Vernetzung und Vermittlung

Die neue Kooperation zwischen dem Staatsarchiv München und den Arolsen Archives setzt ein Zeichen für einen modernen, vernetzten Zugang zu NS-Dokumenten. Sie kam nach einem Bericht des Bayerischen Rundfunks über die Briefe in den Hinrichtungsakten zustande. Die gemeinsamen Ziele bestehen darin, Forschung zu fördern, Angehörige von NS-Verfolgten in die Erinnerungskultur einzubeziehen und Verfolgungspraxen der NS-Justiz in den Fokus zu rücken. Das Projekt wird von einer Vermittlungskampagne und öffentlichen Veranstaltungen begleitet.

Pressefotos

Hier finden Sie ein Album mit Pressefotos zum Download:

<https://media.arolsen-archives.org/fotoweb/albums/aH462-PnEgz8louW/>

Kontakt

Dr. Anke Münster
Arolsen Archives
anke.muenster@arolsen-archives.org
+ 49 5691 629 182

Biografien und Auszüge aus den Briefen

Nikolaus Segota kam am 7. November 1902 in Fiume im Ortsteil Sušak zur Welt. Fiume war eine multinationale Stadt und zählte damals zum Königreich Ungarn, danach zu Italien und ist heute als die kroatische Stadt Rijeka bekannt. Das erklärt die Mehrsprachigkeit von Nikolaus, der laut den Akten des Sondergerichts (heute im Staatsarchiv München) mit fünf Geschwistern aufwuchs. In den Dokumenten werden seine eigenen Angaben zu seinem Lebensweg zitiert. Demnach war sein Vater Postsekretär. Nikolaus besuchte das Gymnasium in Fiume und arbeitete nach der Schule einige Zeit, bis er nach Berlin ging und dort zwei Semester Philosophie studierte. 1933 wurde er dort erstmals als Hoteldieb verurteilt und nach der Haftstrafe aus dem Deutschen Reich abgeschoben. Danach lebte er im damaligen Jugoslawien, jobbte, verlor seine Arbeit aufgrund seiner Vorstrafen und beging kleine Diebstähle für seinen Lebensunterhalt, für die er erneut inhaftiert wurde. Er ging im Juli 1942 nach München, arbeitete dort zunächst bei der Reichsbahn als Anstreicher und lernte seine Freundin Anna kennen, die bald darauf ein Kind erwartete. Er beging erneut Hoteldiebstähle und wurde am 5. November in Wien festgenommen. Damit war sein Schicksal besiegt. Am 19. März 1943 verurteilte ihn das Landgericht München zum Tode. Nikolaus hatte 29. März ein Gnadengesuch an das Sondergericht verfasst, das auch seiner Akte beiliegt. Doch vergeblich – am 25. Mai 1943 wurde das Urteil in München-Stadelheim vollstreckt. Im Protokoll steht: „Der Hinrichtungsvorgang dauerte vom Verlassen der Zelle an gerechnet 1 Minute 8 Sekunden, von der Übergabe an den Scharfrichter bis zum Fall des Beiles 9 Sekunden.“ In den Akten ist auch vermerkt, dass seine Freundin Anna, Mutter seines Kindes, am 1. Juni seine Sachen abholte. Die an sie gerichteten Notizen erhielt sie nicht.

*Nur eine Träne weine nur,
wenn sie mich ins Dunkel tragen,
dann lache wieder und hör mich sagen:
Ich bin ja immer noch bei Dir!*

Warmherzige und verständnisvolle Menschlichkeit.

*Mein Erdenwallen ist zu Ende. Mein Lebenstraum ist ausgeträumt. Mein Lebensschritt
hat sein Ziel erreicht. Mein Dasein endet morgen früh um 5 Uhr.
Komme meine Sachen, meine Kleidung abholen. Die gehören Dir.*

*Es klappt alles aufs Stichwort, lustig und gefällig, tragisch und elend, wie in einem
Shakespear'schen Trauerspiel:
Hinrichtung!*

Anna leb wohl! Werde glücklich!

Arolsen Archives

International Center
on Nazi Persecution

Seite 4/8

Victor Douillet wurde am 28. Juni 1919 in Saint-Ouen in der Region Ile-de-France geboren. Die Kleinstadt nördlich von Paris war stark industriell geprägt. Sein Vater Alphonse war als Hauptmann der französischen Armee in Marokko, wo er im Februar 1927 starb. Seine Mutter Anaïs war bereits 1923 gestorben. In dem Urteil gegen ihn vom 28. September 1943 finden sich nur wenige Informationen zu seinem Lebensweg. Demnach wuchs Victor in einem Waisenhaus in Saint-Ouen auf und besuchte erst die Volks- und dann die Fortbildungsschule. Als erlernter Beruf ist Fleischer angegeben. 1939 bis 1940 war er in der französischen Armee, gerade einmal 20 Jahre alt.

Im von Nazi-Deutschland besetzten Paris war er als Hilfsarbeiter tätig. Schwarzhandel war in der Stadt verbreitet und auch Victor stieg ein, wenn die Informationen aus seinem Urteil zutreffen. Demnach wurde ihm dort und auch später der Diebstahl von Kleintieren wie Hasen und Hühnern vorgeworfen, die er teils verkaufte, teils auch für die eigene Versorgung verwendete. Im Mai 1943 wurde er zur Zwangsarbeit nach Nürnberg gebracht. Dort lernte er zwei junge Franzosen kennen, die später mit ihm zusammen verurteilt wurden: René Blondel wird von dem Sondergericht ebenfalls zum Tod verurteilt.

Da sie nachts in Kleingärten einbrachen, fielen die Delikte unter die sogenannten Volks-schädlingsverordnung. In vielen Fällen beruhten die zwischen 1939 und 1945 vollstreckten Todesurteile darauf. Auch für kleinere Delikte wurden drakonischen Strafen ver-hängt. In dem Urteil ist § 4 genannt, der die „Ausnutzung des Kriegszustandes als Straf-schärfung“ benennt – in diesem Fall ging es um Taten während der angeordneten Ver-dunklung. Auf der Basis dieses Paragrafen konnte jede Straftat mit dem Tod bestraft werden. Er wurde am 28.10.1943 um 17.47 Uhr hingerichtet. Seinen letzten Brief richtete er nicht an Freunde oder Familie, sondern zusammen mit René Blondel als Zeichen sei-nes Widerstands an den Direktor der Haftanstalt.

*Herr Diktator/Direktor, (nicht klar lesbar)
aus dem gefängnis sprechen hier franzosen zu ihnen
in ihrem Land tötet man menschen, nur weil sie stehlen
aber die gaullistische Armee wird siegen – und uns rächen.*

*sie können diesen Brief an Hitler schicken und ihm sagen:
alle franzosen scheißen auf euch
es lebe unser vaterland, Frankreich*

*wir werden als franzosen sterben und euch zeigen,
dass franzosen keine angst vor dem tod haben*

*Es lebe die gaullistische armee – überall
Es lebe De Gaulle*

*Zwei Franzosen, 24 Jahre alt:
René Blondel Victor Douillet*

Arolsen Archives

International Center
on Nazi Persecution

Seite 5/8

Johannes Fleischmann wurde am 14. September 1899 in Fürth geboren. Alle Informationen zu ihm stammen aus dem Urteil, welches das Sondergericht Nürnberg am 16. Oktober 1941 gegen ihn verhängte. Demnach war sein Vater Georg Straßenbahnharbeiter, er wuchs in Fürth mit drei Geschwistern auf und machte eine Ausbildung bei einem Schreiner. Im Alter von 17 Jahren wurde Johannes als Soldat einberufen und kämpfte im Ersten Weltkrieg an der Westfront. Danach arbeitete er in verschiedenen Jobs, unter anderem bei einem Schreiner. 1925 heiratete er Marie Merkl, aus der Ehe gingen vier Kinder hervor. Johannes scheint ein Mensch gewesen zu sein, der unangepasst und impulsiv war und häufiger mit dem Gesetz in Konflikt kam.

Seine Hinrichtungsakte zeigt seinen großen Drang, vor dem Tod seine eigene Sicht auf sein Leben zu dokumentieren. Jede Ecke des Papiers ist eng beschrieben. Überwiegend wurden ihm Einbruchsdelikte vorgeworfen, sein Todesurteil erfolgte vor dem Sondergericht aufgrund der „Verordnung gegen Volksschädlinge“ vom 5. September 1939. Im Urteil heißt es: „Dieser starke gemeinschaftlichkeitsfeindliche Wille hat sich nun in der Kriegszeit im Mißbrauch der Verdunklung wiederum geäußert.“

Die Todesstrafe gegen ihn wurde am 28.11.1941 um 6.16 Uhr vollstreckt. Seine Briefe dokumentieren seinen letzten Willen, in Fürth beerdigt zu werden, doch seine Leiche wurde der Anatomie München übergeben.

*Lb. Mutter! Befrage mal die Fischermargareth die die Verhandlung zugehorcht hatte wie gemein der Richter war. Es ist haarsträubend gewesen. Die Haßaussprüche, die er oft während der Verhandlung getan hatte. Man sah Ihm an, daß er gegen mich persönlichen Haß hatte. Und so ein Richter will nach bestem Gewissen ein gerechtes Urteil abgeben. (...) Man konnte im Lauf der Verhandlung feststellen; das der Richter darauf hinausging mir die schwerste Strafe auszusprechen. In Gottes Namen, er hat es fertig gebracht. Aber auch für Ihn u. seine ruchlose Tat wird einst ein Richter urteilen. Denkt Euch, wegen eines einfachen Diebstahls i/R. u. auf Grund der Vorschriften sprechen diese Herrn die Todesstrafe aus. So etwas hat auf der ganzen Welt noch nicht stattgefunden. Wen das Urteil vollstreckt wird, so kann ich mit ruhigem Gewissen sagen. Ich bin der angebliche Dieb, Aber das Gericht sind die Mörder. (...) Bleibt alle gesund
Euer Hans*

Arolsen Archives

International Center
on Nazi Persecution

Seite 6/8

Jan Stepniak wurde am 21. August 1923 in Tomaszów Mazowiecki in der Nähe von Łódź in Polen geboren. Er kam im Juli 1941 wahrscheinlich zunächst freiwillig als Landarbeiter ins Deutsche Reich, wo er in Kreuzthal im Landkreis Kempten im Allgäu auf einem Hof arbeitete. Hier ersetzte er den in der Wehrmacht eingezogenen Landwirt und arbeitete unter dessen Ehefrau. Mit der Zeit kam es immer wieder zu Konflikten zwischen den beiden. Jan schien nicht mehr auf dem Hof arbeiten zu wollen, und es ging ihm nicht gut. Nach einem Vorfall, über den nur Informationen aus NS-Dokumenten überliefert sind, rief die Landwirtin an Ostern 1942 die Polizei. Am 5. April 1942 wurde Jan festgenommen und am 11. Mai 1942 aus Kempten ins Gefängnis Stadelheim in München eingeliefert. Am 13. Oktober 1942 verurteilte ihn ein Sondergericht beim Landgerichte München wegen „eines Verbrechens der Herabsetzung des Deutschen Volkes, eines Gewaltverbrechens, fortgesetzter Nötigung und wegen unerlaubten Besitzes einer Stosswaffe“ zu Tode. Aus dem Urteil spricht die diskriminierende Haltung gegenüber polnischen Menschen.

Am 2. November 1942, dem Tag seiner Hinrichtung, durfte er noch drei Briefe schreiben: an seine Mutter, seine Tante und seinen Onkel. Laut Akte wurde er dann um 17:07 Uhr von Johann Reichart hingerichtet. Jan Stepniak war gerade einmal 19 Jahre alt.

Liebe Tante und Taufpatin!

Ich schreibe Euch einen letzten Brief, denn heute um 5 Uhr nachmittags geht mein Leben zu Ende. Wie Ihr wisst, gehe ich unschuldig in den Tod, weil die Strafen für Polen so sind. Daher bitte ich Euch zuerst, für mich zu beten. (...) Ich habe nur oft von der ganzen Familie geträumt. (...) Nachdem ich 19,5 Jahre gelebt habe, schließt sich mein Leben, ich habe weder Freude noch Wonne genossen, daher will ich mich mit Gott versöhnen und bis in alle Ewigkeit bei ihm sein. (...) Ich bin jung, ich möchte leben und arbeiten, doch es ist so gekommen wie es ist, nichts zu machen. (...) Ich schließe diese wenigen Worte ab seligen Angedenkens Jan (...) Gelobt sei Jesus Christus.

Liebe Mutter!

In den ersten Worten meines Briefes teile ich Euch mit, dass ich heute um 5 Uhr nachmittags, am 2.11. den Kopf abgeschnitten bekommen werde.



United Nations
Educational, Scientific and
Cultural Organization

Arolsen Archives

Inscribed on the International Register in 2013

Memory of the World

Große Allee 5-9
34454 Bad Arolsen
Germany

T +49 5691 629-0
F +49 5691 629-501
E info@arolsen-archives.org

arolsen-archives.org

Arolsen Archives

International Center
on Nazi Persecution

Seite 7/8

Maria Ehrlich wurde am 9. Februar 1863 in Vlasenice (Vlásenice) geboren - damals Teil des Kaisertums Österreich – das heute in Tschechien liegt. Aus den Akten des Gefängnis Stadelheim erfahren wir (auf Grundlage ihrer eigenen Angaben), dass ihre Eltern schon fünf Jahre nach ihrer Geburt starben. 1902 heiratete sie den Astronomen und Metrologen Josef Ehrlich, der 1907 in Wien starb. Sie hatte eine Tochter. Maria Ehrlich besuchte eine Lehrerinnenanstalt in Prag und arbeitete über viele Jahre als Privatlehrerin in Wien. Ab 1937 lebte sie in Genau. Dort war ihr letzter Wohnort vor der Verhaftung im Stadtteil Nervi in der Via Emanuele Filiberto 61. Am 2. Oktober 1943 verurteilte sie das Standgericht Genua wegen „Zersetzung der Wehrkraft“ zum Tode. Die Nazis führten diesen Strafbestand kurz vor Kriegsbeginn 1939 ein, der auch kritische Äußerungen zum Krieg umfasste. Wahrscheinlich äußerte sich Maria kritisch zum Krieg und den Deutschen.

Am 15. Januar 1944 wurde sie ins Gefängnis Stadelheim in München eingeliefert. Hier schrieb sie am Tag ihrer Hinrichtung vier Briefe, unter anderem an ihre Tochter. Hingerichtet wurde sie am 10. Februar 1944, einen Tag nach ihrem 81. Geburtstag.

Lieber Wenger!
Ich schreibe Ihnen den letzten
Brief. Zu 3 Stunden bin ich tot
Ich danke für mein Leben.
Ich glaube mein tot wird
meinen Vaterlande und
meiner Vaterstadt nutzen.
Ich habe vielen geholfen und
so wird nur Gott auf folgen.
Schließlich ich bin gestern am 9/2
81 Jahre alt geworden. War
längst jetzt dran.
Viele Küsse
und Grüße an alle und
Besonders die Kinder.
Ihre Marie

Liebe meine Tochter und mein
Lieserrl
Ich sage Euch heute ein herz-
liches Lebewohl auf ewig. Lieber
Chini wir haben uns so nicht un-
mer verstanden. Aber jetzt wirst
Du mich verstehen und mir folgen.

A r o l s e n A r c h i v e s

International Center
on Nazi Persecution

Seite 8/8

Die Arolsen Archives auf Social Media:

Instagram @arolsenarchives: <https://www.instagram.com/arolsenarchives/>

Instagram @arolsenschool: <https://www.instagram.com/arolsenschool>

YouTube @geschichteistjetzt: <https://www.youtube.com/@geschichteistjetzt>

Facebook @ArolsenArchives: <https://www.facebook.com/ArolsenArchives>

LinkedIn @ArolsenArchives: <https://www.linkedin.com/company/arolsen-archives>

BlueSky @arolsenarchives.bsky.social:

<https://bsky.app/profile/arolsenarchives.bsky.social>

Threads @arolsenarchives: <https://www.threads.net/@arolsenarchives>

—